

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Schulblätter  
**Band:** 4 (1838)  
**Heft:** 9-10

**Rubrik:** Kanton Zürich

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## B e r n.

Schon seit einigen Jahren ist im Budget die Summe von 3000 Fr. zur Bildung von Lehrerinnen ausgesetzt. Endlich hat nun die Regierung auf den Antrag des Erziehungs Rathes beschlossen, für 10 Töchter einen Lehrkurs unter Leitung des Herrn Pfarrer Boll zu eröffnen, um in Absicht auf Bildung von Lehrerinnen einen Versuch zu machen.

## S c h w y z.

Vor ungefähr zwei Jahren bildete sich im Flecken Schwyz eine Gesellschaft von achtbaren Bürgern für Begründung einer Sekundarschule mit zwei Lehrern. Im Herbst 1837 trat dieselbe wirklich ins Leben; zum Hauptlehrer wurde der als Schulmann und Mensch ausgezeichnete Professor Schümperli erwählt, und allen Berichten zufolge blüht diese Anstalt sehr schön auf, und verspricht für die Zukunft die erfreulichsten Früchte. Auch für die Bildung der weiblichen Jugend, die an dieser Anstalt Theil nimmt, ist auf eine sehr edelmüthige Weise Fürsorge getroffen worden. Drei Frauenzimmer aus ausgeheneu Häusern, unter denen sich auch die Gattin des Herrn Landammanns Reding befindet, besorgen den Unterricht unentgeltlich. Drei Nachmittage in der Woche von 1 bis 4 Uhr werden dafür verwendet; die Lehrerinnen haben sich in die Arbeit getheilt, indem die eine das Weisnähen, die andere das Strikken u. s. w. besorgt. Den Unterricht ertheilen sie zum Theil im eigenen Hause, zum Theil auch in einem Zimmer des Schulhauses. Neben dem Rathe, den die Arbeit erfordert, fällt auch manches andere Wort, das geeignet ist, gute Hausmütter und Bürgersfrauen zu erziehen. Ueberhaupt läßt sich erwarten, daß von solchen vielseitig gebildeten, mit allen Verhältnissen und Bedürfnissen des Familienlebens innig vertrauten Frauen ein Mehreres und Besseres für die geistige und gemüthliche Bildung und praktische Erziehung der weiblichen Jugend geleistet werde, als von Klosterfrauen, die eine sehr einseitige Bildung erhielten, das praktische Leben gar nicht kennen und von demselben oft sehr wunderliche und sehr verkehrte Vorstellungen haben. Darum Ehre den Frauen von Schwyz, die mit so edelmüthiger Hingebung sich einem so wichtigen Zweige der Volksbildung widmen! Ehre den Bürgern von Schwyz, die die Interessen des Vaterlandes und ihrer Kinder Wohl begriffen haben, und für dieselben so große Opfer bringen!

## K a n t o n Z ü r i c h.

A. Konferenzbericht über das Jahr 1837 an den Erziehungs Rath. — Ich mache es mir zur angenehmen Pflicht, über den Gang und die Leistungen der diesjährigen Konferenzen des Schulkapitels H. Bericht zu erstatten und freue mich, daß ich manches Nühmliche zu sagen habe. Es wurden 4 Konferenzen gehalten,

im Mai, Juni, Juli und September. Von den 46 als fähig erklärten Lehrern waren anwesend: das erste Mal 34, das zweite Mal 38, das dritte Mal 36, das vierte Mal 30. Im Ganzen genommen darf man mit dem Besuche zufrieden sein, wenn man bedenkt, daß die unentschuldig Ausbleibenden keine Strafe zu gewärtigen haben. Jede Konferenz dauerte durchschnittlich 5 Stunden; denn außer den gesetzlichen Lehrübungen beschäftigte uns noch Manches, was das Lehrfach beschränkt. So z. B. nahm ich jedesmal als Fortsetzung der Seelenlehre einen Abschnitt aus Krause's unmittelbaren Denkübungen mit den Lehrern praktisch durch. Ich legte einen besondern Werth auf die Erklärung sinnlicher, reiner und sinnverwandter Begriffe. Bei meinen Besuchen in etlichen Schulen des Bezirks hatte ich oft Gelegenheit, Erklärungen anzuhören, die nicht der Art waren, daß sie mich befriedigen konnten. Und ein Lehrer, der nicht seiner Worte Ausleger und Erklärer sein kann, kommt mir vor, wie ein Mensch, der im Nebel herumirrt und an kein Ziel kommt. Wie kann der Lehrer den Nebelschleier von seinen Schülern lüften, wenn er selbst von demselben umdunkelt wird? Um von dieser Seite einiges Licht in die Finsterniß zu bringen, schrieb ich jedes Mal eine Anzahl Begriffe an die Tafel, und wir erklärten dieselben gemeinschaftlich. Die Erklärungen wurden um so schneller und genauer gegeben, da ein jeder Lehrer 14 Tage vor der Konferenz mit den zu erklärenden Begriffen bekannt gemacht worden war. Dadurch erhielten die Versammlungen auch freiere Bewegung und die Lehrer gewannen an Sprachfertigkeit und Spracheinsicht. Daß natürlich immer solche Wörter gewählt wurden, welche in der Schule oft vorkommen und oft unrichtig erklärt werden, läßt sich leicht denken. Ich war überhaupt sehr bemüht, die Konferenzen zu heben und Jedem gleichsam zum Bedürfnisse zu machen; ich suchte das Langweilige und Trockene zu entfernen und Leben und Thätigkeit zu verbreiten. Daß meine Bemühungen einigen Erfolg hatten, beweist der Umstand, daß jeder Lehrer in der Versammlung sich angesprochen fand und gerne in derselben verweilte. Die praktischen Lehrübungen bestanden nicht darin, daß der erste Beste eine Stunde lang seinen Mitkollegen solche Dinge vorsagen konnte, die ihnen schon geläufig waren, nein! es war jedem Schüler erlaubt, den Lehrer zu unterbrechen, entweder um das Gesagte sich mehr verdeutlichen zu lassen, oder dasselbe zu ergänzen. Diese Behandlungsweise hat auch den Vortheil, daß Lehrer und Schüler sich auf den betreffenden Lehrgegenstand vorbereiten. Jeder hält es für Schande, nichts zu wissen und nichts zu können. In den 4 Konferenzen wurden zusammen laut Eingabe an den Hrn. Seminardirektor 60 Aufsätze gemacht. So viel ich vernommen habe, sind in den meisten andern Bezirken keine oder nur wenige eingegeben worden. Ich hörte über diese Aufsätze schon viele Klagen. In manchen Bezirken wäre heinabe eine Revolution ausgebrochen. Woher diese Aufregung? Sie werden, Lit., es mir nicht übel deuten,

wenn ich Ihnen sage, daß der letzte erziehungsräthliche Beschluß, in Folge dessen gewisse Lehrer eines Theils der schriftlichen Arbeiten ent-  
 hoben sind, einen bedeutenden Theil der Schuld trägt. Mancher  
 Lehrer hat tief empfunden, daß nicht alle Volksschullehrer als Kon-  
 ferenzmitglieder die gleichen Pflichten zu erfüllen haben. Und in der  
 That, ich muß Ihnen gestehen, daß auch ich manchmal mir zu er-  
 klären versuchte, warum Sie eine solche Verordnung erlassen haben.  
 Ich sah voraus, daß die Bekanntmachung derselben Lärm unter der  
 Lehrerschaft verursachen würde. Ich kann Sie versichern, daß ich  
 meinerseits Alles gethan habe, Ihrer Verordnung nachzukommen.  
 Ich machte alle Aufsätze selbst, suchte jedes Mal die Wichtigkeit und  
 den Nutzen solcher Uebungen nachzuweisen, und erleichterte die Bear-  
 beitung, wo ich nur konnte, indem ich Besprechungen über die Auf-  
 gaben einleitete. Ich bin überzeugt, und überzeuge mich täglich  
 mehr, daß die Uebung im schriftlichen Gedankenausdruck für den  
 Lehrer durchaus nothwendig ist. Sie bewahrt ihn vor dem Schlen-  
 drian, zu dem mehr oder minder das oft Wiederkehrende, besonders  
 in der Elementarschule, leicht führt. Die Aufsätze sind ein treffliches  
 Mittel, die schaffende Kraft zu wecken, zu beleben und zu erhöhen.  
 Sie befördern die Klarheit und Konsequenz der Gedanken und führen  
 zur Gründlichkeit, ohne welche des Lehrers Unterricht wie Spreu ist.  
 Es gibt freilich noch viele Lehrer, die das nicht begreifen wollen,  
 die pathetisch ausrufen: Auch der Lehrerstand soll frei sein von jeg-  
 lichem Zwange! Ganz recht! aber die guten Leute vergessen, daß  
 kein Stand so wichtig ist, als der Lehrerstand. Mag der Schuster  
 ein Pfuscher sein, er schadet sich selbst am Meisten; mag der Geis-  
 tliche selbst nicht der sein, den er sein soll, der Schaden ist nicht  
 so groß, denn dieser hat es meist mit Erwachsenen zu thun, die  
 mehr oder minder durch die Erziehung schon ein gewisses Gepräge  
 angenommen haben; — aber wenn der Lehrer der Jugend ein un-  
 wissender Mensch ist, oder regungslos und mechanisch alle Morgen  
 sein Geschäft wieder von Neuem beginnt, weder rechts noch links,  
 weder vorwärts noch aufwärts sieht, — wer mißt den Schaden und  
 wer kann das Verlorne ersetzen? Eben darum ist die Schule unter  
 Aufsicht gestellt, weil sie die Bildungsanstalt des heranwachsenden  
 Geschlechtes, demnach eine Anstalt von hoher und heiliger Bedeutung  
 ist. Und da das Wirken des Lehrers in der Schule durch den Um-  
 fang und die Klarheit seiner Ansichten und Einsichten und die Liebe  
 zum Berufe bedingt ist, so war es zunächst Vorsorge der Oberbehörde,  
 dem Lehrer Gelegenheit darzubieten, sich zu vervollkommen. Ich  
 meinerseits lobe den Zwang, der den Menschen vorwärts führt, und  
 hasse die Freiheit, der ihn einschläfert und rückwärts bringt. Meine  
 Meinuag geht darum auch dahin, fest bei dem, was einmal verord-  
 net ist, zu bleiben. Freilich würde ich in Betreff der Aufsätze rathen,  
 mit zweien sich zu begnügen, und zweierlei Aufgaben festzusetzen —  
 für die Schwächern und für die Stärkern. Aber auf die Vervollkommenung

dieser beiden würde ich streng halten. Sieht man, daß es Ernst gilt, so fügt man sich — dessen bin ich versichert. Ein Stein des Anstoßes ist mir immer die Korrektur. Natürlich: werden die Aufsätze nicht korrigirt, so hilft's nicht viel. Daß die Herren Seminarlehrer aber nicht gerne etwa 1000 Aufsätze korrigiren, kann ich ihnen nicht verübeln. Ich denke, man werde entweder einen gebildeten Lehrer, der z. B. wenige Schulgeschäfte hat, oder die Konferenzdirektoren damit beauftragen müssen. — Endlich, wie verhält es sich mit der Versendung und Benutzung der Lesebücher? Die Eintheilung des weitläufigen Kapitels in 5 Kreise hat sich auch in diesem Jahr als zweckmäßig bewährt. Ob aber die Bücher so verwendet worden, wie es zu wünschen ist, das kann ich nicht sagen. Man muß dieses, wie noch manches Andere, dem Lehrer überlassen. Indessen glaube ich, von den meisten Lehrern, so weit ich sie kenne, annehmen zu dürfen, daß sie kein Buch ungelesen aus den Händen gegeben haben. Immerhin, wenn man auch annimmt, daß nicht alle Bücher gehörig benutzt werden, darf man sagen, daß durch die Kantonal-Schulbibliothek viel Gutes gestiftet wird. Mit Dank habe ich vor einigen Tagen wieder 30 Fr. zu Anschaffung von Büchern erhalten. Ich werde es mir zur Pflicht machen, solche Werke anzuschaffen, die als eine Perle unserer Bibliothek angesehen werden können. Ich schließe meinen Bericht mit der Versicherung, daß ich immer mehr mich bestreben werde, mir recht deutliche Einsicht in meine Pflichten als Konferenzdirektor zu verschaffen, und in Verbindung mit der Bezirksschulpflege das Beste unserer Schulen zu fördern.

B. Die vierte Schulsynode zu Kloten den 28. Aug. 1838. Der Präsident der Schulsynode, Herr Seminardirektor Scherr, erörtert in seiner Eröffnungsrede einige wichtige Gegenstände aus dem praktischen Gebiete des Volksschulwesens. a) Der Kanton Zürich hat sechs Jahre nach dem Beginn der Schulreform noch ziemlich viele Schulen alten Stils. Dieselben sind meistens in kleinen Ortschaften und bieten wegen der kleinen Schülerzahl von 20 bis 30 Kindern ein so geringes Einkommen, daß sie selten einen guten Lehrer erhalten oder doch einem häufigen Lehrerwechsel ausgesetzt sind, obgleich an tüchtigen Lehrern kein Mangel ist. Dagegen gibt es auch noch sehr überfüllte Schulen von 130 — 140 Kindern, welche der ge-  
dehlichen Wirksamkeit auch des besten Lehrers fast unübersteigliche Hindernisse in den Weg legen, so daß derselbe Gesundheit, Lust und Vertrauen einbüßt. In beiden Fällen ist Abhilfe dringend nothwendig. b) In Aufstellung der Lehrmittel ist seit einiger Zeit Stokkung eingetreten. Es wollen zu Viele in dieser Sache mitsprechen, und daher kann man nicht Jedem Alles recht machen. Deshalb will fast Niemand mehr sich der Sache recht annehmen, und selbst die leitenden Behörden sind ängstlich geworden. Diejenigen, welche das Vorhandene mit der größten Zuversicht beurtheilen, haben selbst nie einen Beitrag für bessere Lehrmittel geliefert. Dagegen bedienen sich

sie bessern Lehrer immer lieber der vorhandenen Lehrmittel; sie und selbst die meisten Schulgenossenschaften fühlen die Nothwendigkeit der Uebereinstimmung in Lehrmitteln und Lehrgang und die Gefahr eines hierin allzu raschen Wechsels. Die Befolgung eines für irgend ein Lehrfach ausgearbeiteten, in seiner Art vollständigen (wenn auch vielleicht in einiger Hinsicht nicht fehlerfreien) Lehrplanes ist für die Schulbildung weit ersprießlicher, als ein planloser Wechsel im Ganzen oder Einzelnen. Nur ein stetiger Lehrgang führt zur Gediegenheit, während der unstetige bloßes Stückwerk, Brocken ohne innern Zusammenhang zu liefern vermag. Ueberhaupt darf man die vorhandenen Lehrmittel nicht leichtsinnig bei Seite schieben, ehe entschieden bessere ihre Stelle einnehmen können. Uebrigens hängt ja auch nicht Alles bloß von den Lehrmitteln ab; denn so wichtig als sie, vielleicht noch wichtiger, ist ihr rechter Gebrauch. Sehr nachtheilig ist die noch so häufige Verwechslung von Mittel und Zweck. An manchen Orten setzt man Lehrern in bloße Fertigkeiten, die noch überdies auf mechanische Weise erzielt werden; solche Schulen sind aber keine Bildungsanstalten, weil sie nicht wahrhaft bilden, sondern vielmehr der Bildung hinderlich sind. — Obgleich die Fortschritte des Volksschulwesens im Kanton Zürich alle billigen Forderungen befriedigen; so ist das Werk der vollständigen Verbesserung doch noch nicht vollbracht; denn viele Schulen haben noch nicht die erste Stufe derselben erreicht. Es ist daher vor Allem nothwendig, daß das Gebäude der Schulverbesserung zunächst in seinen Hauptbestandtheilen nach übereinstimmenden Grundsätzen vollendet, und daß erst dann, wenn dieses Ziel erreicht ist, die Beschaffung der einzelnen Theile im Innern nach ihrem eigenthümlichen Wesen besonders ins Auge gefaßt werde — Blickt man aber auf die Ganzheit des Unterrichts, so stellt sich die Muttersprache als sein Mittelpunkt, als sein unverrückbarer Grundstein heraus, an sie müssen sich alle Realfächer dienend anlehnen und durch rechte Beziehung auf dieselbe ihren wahren Werth erhalten. Die Realfächer bilden die Vorrathskammer, aus welcher der muttersprachliche Unterricht seinen Uebungsstoff erhält. \*) Da dieses richtige Verhältniß aber noch häufig mißachtet, das Wesentliche vom Zufälligen und das Nothwendige vom Nützlichen nicht genau unterschieden wird; da ferner auch der Bildungsstand der Schulen an verschiedenen Orten nach einem sehr abweichenden Maßstabe gewürdigt wird: so ergibt hieraus die dringende Nothwendigkeit, einen allgemeinen Lehrplan für die sechs Jahre der Primarschule und eine übereinstimmende Vorschrift zum Behuf der Untersuchung, Beurtheilung und Berichterstattung für die Bezirksbehörden aufzustellen. — c) Gegen den Mißbrauch der Kinder in Fabriken ist end-

\*) Man vergleiche hierüber den Aufsatz: „Ueber das Vielerlei der Unterrichtsgegenstände in den Schulen,“ worin die gleiche Ansicht erörtert wird.“ S. 303.

lich eine Verordnung erschienen. Nur wenn die Lehrer genau aufsehen, läßt sich dem bisherigen Unwesen, das allen Bestrebungen für Bildung und Erziehung auf eine heillose Weise Hohn gesprochen hat, vollständig ein Ende machen. — d) Den Sekundarschulen droht eine zweifache Gefahr: die Eltern steigern ihre Erwartungen bis zur Thorheit, und in dem Grade, als sie sich getäuscht finden, vermindert sich ihre Theilnahme; die Menge von Lehrgegenständen, welche ein und derselbe Lehrer auf gesteigerten Stufen zu behandeln hat, zersplittern seine Kräfte, verrücken dadurch den Hauptgesichtspunkt und schaden der Schule in den Augen des einsichtigen Beurtheilers. Die Sekundarschule kann nur den Zweck haben, Humanität und vaterländische Gesinnung zu hegen und zu pflegen und unter den wohlhabenden Landbürgern zu verbreiten; sie soll nicht auf höhere Lehranstalten vorbereiten, und es kann sich in ihr nicht um eine kleinere oder größere Portion von diesem oder jenem Lehrfache handeln. Um das Aufblühen dieser Anstalten zu befördern, muß man: die Eltern über den wahren Zweck derselben aufklären; den Lehrstoff ermäßigen, das Nothwendige und Zweckmäßige vorzüglich berücksichtigen; näher liegende Kreise zusammenziehen und das Schulhaus in den Mittelpunkt verlegen, zwei oder mehr Lehrer anstellen, den Schulbesuch für ärmere oder entfernt wohnende Kinder durch Freiplätze oder Beiträge an die Kostgelder erleichtern. — e) In der Schulsynode sind die Lehrer der wissenschaftlichen Anstalten und die der Volksschulen vereinigt. Die Letztern bringen zwar nicht in die Tiefen der Wissenschaft, deren Heiligthum ihnen vielmehr verschlossen bleibt, und können daher auch ihre Schüler nicht dahin führen; aber wenn sie alienthalben Achtung und Ehrfurcht vor den höhern Wissenschaften an den Tag legen, und unter dem Volke, mit dem sie in so naher Berührung stehen, die Ansicht verbreiten, daß wissenschaftlich gebildete Männer auch auf der Landschaft die vorzüglichsten Stützen der Freiheit sind; dann werden sie auch der Wissenschaft Schüler zuführen und arbeiten so für ihre Verbreitung. Dadurch gewinnen sie dann auch selbst an Achtung bei den Männern der Wissenschaft, die am Volksschulwesen wärmeren Antheil nehmen werden. — Die Verhandlungen der Schulsynode umfassen folgende Gegenstände.

1. Herr Sekundarlehrer J. J. Stuz in Mettmensstätten las eine Abhandlung: über die Wünschbarkeit, den Zweck und Hilfsquellen zur Errichtung von Jugendbibliotheken an Real-, Repetir- und Sekundarschulen. — A. Ihr wesentlicher Inhalt ist folgender: a) Die neue Schuleinrichtung bietet den Schülern mehr Kenntnisse, als sie früher erlangen konnten, und befördert die Lust der eigenen Fortbildung und das Bedürfniß geistiger Unterhaltung. Unterhaltung finden sie in ihren Schulbüchern nicht, und Letztere können nie bloßen Unterhaltungsstoff liefern; wenn sie daher nichts Besseres finden, so nehmen sie ihre Zuflucht zu veralteten, öfter schädlichen Schriften. Der Lehrer kann

aus eigenen Mitteln dieses Bedürfniß der Jugend nicht befriedigen, obgleich er, besonders der Sekundarlehrer, gewiß wünschen muß, seine Schüler mit den passenden Meisterwerken des deutschen Schriftthums bekannt zu machen. Die jungen Leute würden mit Lesen, vorzüglich im Winter, manche Stunde nützlich anwenden, die sie sonst mit Nichtsthun oder mit einfältigem Zeitvertreib hinbringen. Eine Jugendbibliothek dürfte auch die traulichen Bande zwischen Lehrer und Schüler dauernder machen, indem jener, der dieselben zu besorgen hätte, mit diesem öfter in angenehme und nützliche Berührung käme. h) Der Zweck der Bibliotheken ist: die Jugendbildung allgemeiner, vielseitiger und umfassender zu begründen, Aufklärung unter der Jugend und dadurch allmählig auch unter dem Volke im Allgemeinen zu verbreiten. Das Lesen geeigneter Schriften nämlich verschucht den Aberglauben, befördert den guten Geschmack und die Lust zu edler geistiger Nahrung, erweitert die Kenntnisse der Jugend in allen Lehrfächern der Schule und befähigt sie zu größerer Fertigkeit im schriftlichen Aufsatz. Letzteres gilt vorzüglich von den Real- und Sekundarschülern. Allein das Lesen muß durch die Aufsicht des Lehrers geregelt sein, damit es nicht zur Oberflächlichkeit hinführe; dann aber sind daran ersprießlichere Folgen zu erwarten, als von der Verbreitung sogenannter Volksschriften unter den Erwachsenen. c) Was die Hilfsmittel betrifft, so hofft Herr Stuß Beiträge von Schulvereinen und gemeinnützigen Gesellschaften, so wie auch von Eltern, reichen Privaten und Jugendfreunden überhaupt, ja sogar Vermächtnisse. Auch die Schulkassen dürften jährlich einen Beitrag liefern, der Erziehungsrath könnte eine Summe hiefür aussetzen, und die Schulsynode einen Theil ihrer Ausgabe für Verbreitung von Volksschriften diesem Unternehmen zuwenden und wenigstens jeder Schulbibliothek ein Exemplar der herausgegebenen Volksschriften unentgeltlich übergeben. Den Schulbibliotheken sollten alle Bußgelder von Schulversäumnissen zufließen, und wohlhabende Sekundarschüler zu einem jährlichen Geldbeitrag verpflichtet werden. — B. Herr Flegler, welcher die Abhandlung des Herrn Stuß zu beurtheilen hatte, that dies in folgender Weise. Er gibt zu, daß die Ansprüche in Bezug auf die Bildung der Jugend unter dem Volke im Verhältniß zu der frühern Zeit wohl gesteigert worden sind, aber weniger im Verhältniß zu dem gegenwärtigen Standpunkte der Wissenschaften, Künste und Gewerbe. Dieses Verhältniß muß klar erfaßt werden, theils um nicht dringende Bedürfnisse der Gegenwart unbefriedigt zu lassen, theils um nicht eine Verbindung herbeizuführen, welche schädliche Rückwirkungen veranlassen müßte; denn das Volk stößt das wieder von sich, was nicht ein dringendes Bedürfniß befriedigt. Wer aber das Bedürfniß der Maße gehörig würdigt, der dürfte geneigt sein, das Maß des Wissens eher zu vermindern, als zu erweitern, um den innern Werth des Wenigern desto mehr erhöhen zu können. Das Volk fühlt, daß heut zu Tage in jedem

Stände, zur Ausübung jedes Gewerbes ein gewisser Grad von Bildung und ein Umfang gewisser Kenntnisse nothwendig ist, wie niemals früher; und es will die Jugend mit diesem Nothwendigen, Brauchbaren und Nützlichen ausgerüstet sehen. Im Uebrigen aber ist es für sich der steifen Gelehrsamkeit abhold; es liebt zum Behuf einer höhern geistigen Nahrung besonders den Weg der Unterhaltung, und dabei Scherz und Laune, ja selbst das Abenteuerliche und Wunderbare. Von diesen Gesichtspunkten ausgehend, beurtheilt nun Herr Flegler die Vorschläge des Herrn Stuß. — a) Die Schulbücher, sagt er, sind freilich nur Leitfäden; aber es muß aus ihnen aller mögliche Vortheil gezogen und der darin niedergelegte Bildungstoff durch die Behandlung des Lehrers erweitert, belebt und vervollständigt werden. Wer wollte z. B. bei dem Buchstaben des geschichtlichen, naturgeschichtlichen und geographischen Schulbuches stehen bleiben? Erst wenn man über den Buchstaben hinausgeht, dann erhält der Unterricht die rechte Würze und ergreift und fesselt die Schüler; aber es läßt sich allerdings über diese Wirkung des lebendigen Geistes keine Prüfung abhalten. Der beschränkte Inhalt der Schulbücher ist also noch kein Grund für die Errichtung von Jugendbibliotheken. — b) Wenn die Jugend zu veralteten Schriften greift und der Geschmack an denselben im Volke noch groß ist, so beurkundet dies bloß eine längst bekannte Neigung der Masse. Diese Neigung für das Gewaltige und Wunderbare auszurotten und auf das bloß Nützliche hinzulenken, wäre gefährlich; denn das Volk würde bald, davon übersättigt, zur alten Neigung zurückkehren, und das Uebel wäre ärger als zuvor. Es muß somit auch alle Bildung der Jugend, wie des Volkes, von dem klar erkannten Bedürfniß ausgehen und mit Rücksicht auf die in der Masse vorzüglich regsamem Seelenvermögen auch der geistigen Eigenthümlichkeit desselben sich anschließen. Nur dadurch entsteht Einklang zwischen Verstand und Gemüth. — c) Vor dem zwölften Lebensjahre haben Kinder keine besondere Vorliebe für besondere Lektüre; die Schule bietet ihnen schon Beschäftigung, und auf dem Lande werden sie auch noch zu anderen Arbeiten angehalten; Spiele und freie Bewegung in Feld und Wald nehmen auch einen Theil ihrer Zeit in Anspruch. Werden nun die Schulbücher recht benutzt, so sind wohl bis zu dem genannten Zeitpunkt keine Jugendbibliotheken nothwendig. Ob aber nachher, wenn nämlich die Kinder in die Repetirschule treten, durch Jugendbibliotheken ein fühlbares Bedürfniß zu befriedigen sei, darüber will Herr Flegler aus Mangel an eigener Erfahrung nicht aburtheilen. Doch trägt er schon deshalb einiges Bedenken, weil sich noch immer die Klage hören läßt, wie schwer sich das, was die Schüler in den untern Klassen zu erwerben haben, erhalten, geschweige denn vermehren und erweitern lasse. Auch hofft er von den Jugendbibliotheken nicht viel für die Fortdauer eines innigern Verhältnisses zwischen Lehrer und Schülern. Es ist so ganz

in der Weise der Jugend, die Quelle der Güter zu vergessen und sich bloß durch den Genuß derselben zu freuen. Erst der Mann entrichtet den Zoll der Dankbarkeit. — d) Bloß die Sekundarschüler, meint Herr Hegler, können aus Jugendbibliotheken einen wahrhaften Nutzen ziehen. Die Sekundarschulen sollen nicht nur das in den untern Schulen Begründete befestigen, ergänzen und erweitern, sondern auch — wenigstens auf der Landschaft — die Jugend für höhere Anstalten vorbereiten und überhaupt in Hinsicht auf Geist, Gemüth und Willen für das Leben kräftigen. Da bedarf es vorzüglich einer Nachhilfe zur ausführlicheren Belehrung über Manches, was der Lehrer nur andeuten konnte, und da sind dann auch Jugendbibliotheken an ihrer Stelle. Ueberdies muß man durch die Sekundarschulen zuerst einen gebildeteren Kern des Volkes schaffen, und vorher darf man das Licht und die Kräfte, welche dasselbe erzeugen, nicht zersplittern, sondern soll jenes und diese auf einen Punkt richten; erst wenn es auf dieser Stufe helle genug ist, mag man weiter hinabsteigen. —

2. Die Schulsynode erhielt eine Mittheilung des großen Rathes, welche dahin geht: er habe sich durch das Ansuchen der Schulsynode, daß vor Einführung obligatorischer Lehrmittel ihr Gutachten eingeholt werden möchte, nicht bewogen gefunden, in dieser Hinsicht eine Abänderung im Artikel 22 des Schulgesetzes eintreten zu lassen.

3. Der Erziehungsrath zeigte der Schulsynode an, daß er ihrem Wunsche, betreffend eine Karte von Palästina, entsprochen habe. —

4. Auf den Vorschlag des zur Errichtung einer zweckmäßigen Alters-, Witwen- und Waisenkasse ernannten Ausschusses wurde beschlossen, die hiefür entworfenen Statuten gar nicht in Berathung zu nehmen, sondern die gemeinnützige Gesellschaft des Kantons Zürich zu ersuchen, sie möchte sich dieser Sache annehmen und die Errichtung einer nicht bloß auf den Lehrerstand beschränkten gegenseitigen Versicherungsanstalt einleiten.

5. Auf den Antrag des Ausschusses für die Kunstfächer wurde beschlossen: Die Schulsynode wendet sich in einer begründeten Vorstellung an den Erziehungsrath, weist ihm die Unzweckmäßigkeit und Unbrauchbarkeit der Schreibvorlagen nach und spricht den Wunsch aus, er möchte diese Vorlagen zurückziehen und bessere bearbeiten lassen. Ein Ausschuss, der jene Vorstellung abzufassen hat, erhält auch den Auftrag, dem Erziehungsrathe zugleich Musterschriften einzugeben, die nach den von der Schulsynode ausgesprochenen Grundsätzen gemacht werden sollen.

6. Die Profynode erstattete Bericht über verschiedene Eingaben und Wünsche einzelner Schulkapitel und veranlaßte dadurch vier Beschlüsse, denen zufolge der Erziehungsrath ersucht werden soll: a) sich dafür zu verwenden, daß die Lehrer von der Verpflichtung, in der Kirche vorzusingen, befreit werden; b) für Lehrer eine Anleitung zur

Behandlung der Formenlehre bearbeiten zu lassen; c) dahin zu wirken, daß die tägliche Schulzeit in allen Volksschulen des Kantons Zürich auch im Sommer mit Ausnahme der gesetzlichen Ferienzeit wie im Winter auf sechs Stunden ausgedehnt werde; d) die am Schlusse des Schuljahres auszufertigenden Schultabellen vereinfachen zu lassen.

7. Nach einem ferneren Beschlusse soll der große Rath ersucht werden, durch ein angemessenes Gesetz auf Vereinigung kleiner Schulgemeinden hinzuwirken, und durch Geldbeiträge zur Erbauung eines Schulhauses in der Mitte zwischen solchen Schulorten dieselbe zu begünstigen und zu erleichtern.

8. Der mit der Herausgabe guter Volkschriften beauftragte Ausschuss ließ durch Herrn Reinhard, Lehrer in Winterthur, über seine Verrichtungen Bericht erstatten, woraus hervorging, daß die Herausgabe der „Reisen eines Schweizers ins gelobte Land“ bisher verhindert worden, aber in Kurzem erscheinen werde. Auf den Antrag desselben Ausschusses beschloß dann die Synode, folgende drei Volkschriften in angemessener Zeitfolge bearbeiten zu lassen: a) Kriegszug des berühmten russischen Feldherrn Souwarow über die Schweizeralpen im Jahr 1799; b) Züge aus dem Leben der drei Zeitgenossen: Escher von der Linth, Usteri und Rengger; c) Waldmann's Leben und politische Ansichten; d) Galwin's Reisen und Schicksale unter den Japanern. — Der hiefür schon bestandene Ausschuss wurde wieder erneuert, und der Beschluß gefaßt, beim Regierungsrath wieder um einen Geldbeitrag zur Verbreitung guter Volkschriften einzukommen.

9. Aus dem Berichte der Aufsichtskommission über die Volksschullehrer-Bibliothek erfahren wir, daß sie den Bibliothekar angewiesen habe, keine Schriften aus dem vorigen Jahrhundert, dann auch seltener kleine Schriften anzuschaffen, dann aber solche Werke ganz zu übergehen, die gewöhnlich jeder Schulmann schon selbst besitze. — Auch hat sie die Schulkapitel durch Kreis Schreiben daran erinnert, dem Bibliothekar den Bestand der Kapitelsbibliotheken und allfällige Wünsche in Betreff neu anzuschaffender Bücher einzugeben. — Die Rechnung der Bibliothekskasse verzeigte an Einnahmen 1211 Fr. 98 Rp., an Ausgaben 557 Fr. 84 Rp., somit einen Vorschuss von 654 Fr. 14 Rp. Ein solches Ergebnis ist aber nicht alljährlich zu erwarten, und die Kommission ersuchte daher die Vorsteherchaft der Synode, sich bei den betreffenden Behörden für eine feste jährliche Summe zu Händen der Bibliothekskasse zu verwenden. Ein eigenes Lokal hatte die Bibliothek noch nicht. — Ein Schulkapitel hatte den Antrag gestellt, die Volksschullehrer-Bibliothek aufzuheben und unter die sämtlichen Kapitel zu vertheilen; die Schulsynode genehmigte ihn zwar nicht, stellte aber doch einen Ausschuss auf, der untersuchen soll, in wie fern die Bibliothek dem Bedürfnis entspreche, und ob ihre Aufhebung zweckmäßig wäre.

10. Die Synodalkasse hatte laut geprüfter Rechnung 1019 Fr. 62 Rp. eingenommen und 841 Fr. 76 Rp. ausgegeben, somit eine Baarschaft von 177 Fr 6 Rp.

11. Der Bericht über die Arbeiten sämmtlicher Kapitel spendet den Leistungen der Lehrerkonferenzen allgemeines Lob, indem diese nicht nur mit dem Gebrauche der obligatorischen Lehrmittel sich beschäftigt und schwierige Theile aus verschiedenen Lehrfächern in Behandlung genommen, sondern auch noch höher gestrebt und anderen Gegenstände, z. B. der Seelenlehre, ihre Aufmerksamkeit zugewendet haben. Nur die Verfassung von Aufsätzen fand abermals nur wenige Freunde, und zwar Lektüre im Stadtkapitel Zürich und im Kapitel Hinweil. Die Lehrer scheinen in dieser Hinsicht ihr eigenes Interesse zu verkennen.

### F r ä n k r e i c h.

Der Minister des Unterrichtswesens hat eine Verfügung erlassen, wodurch der Unterricht in der deutschen und englischen Sprache für sämmtliche Mittelschulen des Königreichs zur Verpflichtung gemacht wird. Nur den Collegien von Corsika, Aix, Grenoble und Montpellier ist gestattet, an die Stelle einer der beiden genannten Sprachen die italienische treten zu lassen; den Akademien von Bordeaux, Pau und Toulouse ist eine gleiche Vergünstigung hinsichtlich des Spanischen gestattet. Die zu treffende Wahl steht den Angehörigen der Zöglinge zu. In den pariser Collegien kann ein italienischer und ein spanischer Course dem Unterricht im Deutschen und Englischen beigefügt werden, ohne doch Lektüre darum zu verkürzen. Von 1839 an werden die lebenden Sprachen in die Reihe der jährlichen Preisaufgaben mit aufgenommen werden. — Außerdem sind durch königl. Ordonnanzen Lehrstühle für ausländische Literatur an den Akademien verschiedener großer Departementsstädte, (Lyon, Bordeaux, Montpellier, Rennes und Straßburg) angeordnet worden.

— In Paris befanden sich im Jahr 1830 nur 6 Kinderbewahranstalten mit 800 Kindern, sodann 151 andere Schulen mit 20669 Zöglingen. Am 1. Januar 1838 dagegen zählte man 23 Kinderbewahranstalten mit 5225 Kindern, 175 öffentliche Schulen mit 31140 Zöglingen, 522 Privaterziehungsanstalten mit 23821 Zöglingen, zusammen 724 Anstalten mit 59655 Kindern, nämlich 35157 Knaben und 24498 Mädchen. Der Aufwand der Stadt Paris für das Schulwesen beträgt jährlich 832970 franz. Franken. Allg. Stg.

### G r i e c h e n l a n d.

Athen, den 12. Aug. 1838. — Für den niedern Unterricht in den Land- und kleinern Stadtgemeinden geschieht durch diese selbst nicht Unbedeutendes, und das Schullehrerseminar liefert manche gutbefähigte Lehrer. Der mittlere Unterricht ist in den wenigen Gym-